

Detlef Hartmann: Krisen, Kämpfe, Kriege. Band 1: Alan Greenspans endloser „Tsunami“. Eine Angriffswelle zur Erneuerung kapitalistischer Macht, Assoziation A, Berlin/Hamburg 2015

Der Autor, Rechtsanwalt und Aktivist Detlef Hartmann versucht seit Jahrzehnten aus den sozialen Antagonismen heraus eine kritische Analyse der bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse zu entwickeln. Er ist dabei nicht auf der Suche nach einem fertigen Modell, welches das System umfassend erklären könnte, sondern untersucht primär die dynamischen Elemente der gesellschaftlichen Entwicklung. Hartmann war früher Mitarbeiter der Zeitschrift „Autonomie. Materialien gegen die Fabrikgesellschaft“, die eines der wichtigsten Organe der spontaneistisch-operatistischen Linken in Deutschland war. Bis heute gehört er zum Redaktionskollektiv der „Materialien für einen neuen Antiimperialismus“. In diesem Rahmen hat er in letzten Jahren eine Reihe von Veröffentlichungen vorgelegt, die sich mit den einzelnen Aspekten der Veränderungen in der Struktur kapitalistischer Vergesellschaftung beschäftigen.¹ In diesen Arbeiten kündigte er bereits ein umfangreiches Werk an, in dem er dem Wandel der kapitalistischen Herrschaft hin zu einer neuen Etappe ausführlicher nachgehen wolle. Nun ist das erste Buch dieser auf drei Bände angelegten Untersuchung erschienen: „Krise, Kämpfe, Kriege: Alan Greenspans endloser „Tsunami“. Eine Angriffswelle zur Erneuerung kapitalistischer Macht“.

In diesem ersten Teil behandelt Hartmann die Entwicklung vor allem der amerikanischen Wirtschaft vom „New Economy-Boom“ über das Platzen der Blase zum Aufblähen der „Subprime-Blase“ über den großen Kriseneinbruch 2007 bis zu den heutigen Versuchen, die Auswirkungen der Krise zu bewältigen. Er analysiert dabei teilweise akribisch das Agieren der kapitalistischen Eliten in den Zentralbanken und Banken, Ministerien und Ratingagenturen und der sie theoretisch unterfütternden Wirtschaftswissenschaften. Seine zentrale These lässt sich schon aus dem Untertitel des Buchs herauslesen. Die Entwicklung, die der Kapitalismus in den letzten Jahren genommen hat, die großen Blasen und das Platzen der selbigen in den Krisen, vor allem der globalen Krise seit 2007ff. seien keine naturwüchsig-katastrophischen Ereignisse, sondern „eine gezielte Offensive zur Zerstörung der alten kapitalistischen Welt und zum Aufbau einer neuen.“ (S.8). Ziel dieser Offensive sei es: „Erstens die Macht der Arbeiter*innen nachhaltig erschüttern. Zweitens die Gesellschaftsstrukturen zugunsten eines erneuerten kapitalistischen Regimes zertrümmern. Und drittens die gefährdete US-amerikanische Welthegemonie erneuern.“ (S. 9). Und die Akteure dieser Offensive ließen sich auch benennen, wobei sich Hartmann in erster Linie auf eine Person fokussiert, den ehemaligen Vorsitzenden der amerikanischen Notenbank FED, Alan Greenspan.

Detlef Hartmann erkennt dabei in Greenspan so etwas wie einen würdigen Gegenspieler, der obwohl er auf der anderen Seite der Barrikade steht, doch Respekt verdient. Er bezeichnet ihn als „außerordentlich reflektierten Kapitalisten“ (S. 127) und betont dessen „herausragende Bedeutung als Theoretiker und Philosoph“ (S. 132). Greenspans Handeln lässt sich für Hartmann vor allem aus dessen Verständnis der Theorien des österreichischen Wirtschaftswissenschaftlers Joseph Schumpeter ableiten. Schumpeters Diktum von der „schöpferischen Zerstörung“, die der Kapitalismus fortwährend anrichtet und die für sein Fortbestehen und Expan-

dieren notwendig ist, durchziehe das gesamte Denken und Agieren Greenspans. Die schöpferische Zerstörung ist vor allem deshalb für das Kapital unabdingbar, um Widerstände und Blockierungen zu durchbrechen und aufzulösen. So sei die Weltwirtschaftskrise der siebziger Jahre vor allem durch die weltweiten Protestbewegungen der sechziger Jahre ausgelöst worden. Um diese Krise zu überwinden setzt ab den siebziger Jahren eine Gegenoffensive ein, die die gesamten bisher herrschenden Verhältnisse, die bis dato durch das fordistische Fabrikregime gekennzeichnet sind, umwälzen. Dieser Prozess ist bis heute im Gange und für Hartmann stellt er eine historische Zäsur dar. Seine Untersuchung dieser Vorgänge setzt während des „New-Economy-Booms“ der 1990-Jahre ein. Anhand der unermüdlichen Lektüre wirtschaftswissenschaftlicher Fachliteratur und vor allem der öffentlich zugänglichen Sitzungsprotokolle der FED will Hartmann zeigen, wie „Greenspan und seine Kungelbrüder“ (S. 54) diesen Prozess aktiv geleitet haben.

In erster Linie geschah dies durch die Förderung der IT-Branche als neuer Leitökonomie. Dieser Bereich biete die Chance, menschliche Arbeitskraft im großen Stil zu automatisieren und die verbleibenden Beschäftigten einem massiven Konkurrenzdruck auszusetzen, der sie komplett durchdringt. Jeder Mensch werde dadurch zum Unternehmer seiner eigenen Arbeitskraft und richte alle Aspekte seines Lebens nach der Verwertung aus. Damit sich die erfolgversprechendsten der zahlreichen Start-Ups der Branche, die sich in Clustern, wie dem Silicon-Valley zusammenballen, durchsetzen konnten, mussten sie auf große Mengen billigen Geldes zugreifen können. Dies ermöglichten Greenspan und die FED mit der exzessiven Ausweitung der Kreditwirtschaft. Diese Finanzialisierung nahm solche Ausmaße an, dass etwa 2003 die New York Times schrieb, dass zwei Drittel der ökonomischen Dynamik in den USA aus der Kreditblase erwachsen. Für Hartmann geht diese Entwicklung so weit, dass er darin sogar eine neue „Ära des Geldes“ (S. 177) erkennt. Nach der Phase von „Warengeld (Gold, Silber), des hierauf aufbauenden imperialen Gold-Standards seit 1870, der Phase des staatlichen Papiergeldes mit seiner Verzahnung der staatlichen und monopolistischen Machtebene seit 1914“ (Ebd.) leben wir heute in der „Ära des Kredits“ (Ebd.): „Die massive Verschuldung der Haushalte hat jeden Aspekt der Lebensführung zum Objekt des Kreditregimes gemacht: Geburt, Auto, Studium, Haus und hunderte kreditfähige Lebensbereiche mehr.“ (S. 183) Wenn dann die Kreditblase platze sei das nicht dramatisch, da dann nur der Markt bereinigt werde und die überlebensfähigen Unternehmen gestärkt aus der Krise hervorgehen werden, denn „Blase und Krise sind der *modus operandi*, die Bewegungsform des Kapitalismus zur Verwirklichung des Innovationsschubs.“ (S. 10)

Doch hier stellt sich die Frage, ob nicht die aktuelle Krise mehr ist als nur der Tiefpunkt einer dem Kapitalismus inhärenten konjunkturellen Wellenbewegung, ob nicht die massive Automatisierung, die ausgelöst durch die IT-Innovationen, von der Hartmann ja selber spricht, etwas an den Grundvoraussetzungen der kapitalistischen Akkumulation verändert hat und sie somit zu einer systemischen Krise macht. Diese wird natürlich von Politikern, Bankern und Unternehmern genutzt, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Proletarisierten zu verschlechtern und damit kurzfristig höhere Profite rauszuschlagen, aber langfristig wird dies nichts am tendenziellen Fall der Profitrate ändern. Sie haben im Grunde genommen gar keine andere Möglichkeit als so zu handeln wie sie handeln. Somit können auch „herausragende Theoretiker und Philosophen“ wie Alan Greenspan nichts anderes tun, als die für sie

letztlich alternativlose Politik zu exekutieren, die von den Zwängen der kapitalistischen Akkumulation vorgegeben ist. Die Sachzwänge, von denen etwa Angela Merkel unaufhörlich spricht, sind innerhalb der kapitalistischen Logik real. Hartmann zeigt dies auch anschaulich selbst, wenn er nachweist, dass die Wirtschaftspolitik sowohl der Clinton-, als auch der Bush- und der Obama-Administration denselben Prämissen folgt, die von Ökonomen wie Alan Greenspan vorgedacht werden. Die Wirtschaftspolitik ändert sich nicht, je nachdem welche Parteimitgliedschaft der Präsident hat. Sie wird getrieben von der kapitalistischen Krise. Denn die Bedingungen des Kapitals sind inzwischen genauso prekär, wie die Lebens- und Arbeitsbedingungen der meisten ihm unterworfenen Menschen. So ist auch die Ausweitung der Finanzsphäre nicht die Ursache der Krise, wie etwa die reformistische Linke glaubt, aber eben auch nicht (nur) eine Strategie der Eliten für eine neue kapitalistische Offensive, sondern ihrerseits bereits Folge der schwachen Akkumulationsdynamik: „Sie dient als Zufluchtsort für überschüssige Kapitalmassen, die nicht mehr produktiv investiert werden können.“ⁱⁱⁱ Aber eben auch diese Entwicklung verläuft krisenhaft, wie erst das Platzen der „Subprime-Blase“ und die anschließende Staatsschuldenkrise bewiesen haben. In der aktuellen Weltsituation ist niemand in der Offensive: „Die Krise ist zuallererst eine Krise für die Arbeiter_innen. Aber sie ist eine Krise für die Arbeiter_innen, weil sie eine Krise des Kapitals ist.“ⁱⁱⁱ

Trotz aller dieser Einwände bleibt „Krisen, Kämpfe, Kriege“ aber ein anregendes Buch, aber eines das auch zum Widerspruch anregt.

Jens Benicke

Anmerkung der rote-ruhr-uni-Redaktion

Die Redaktion teilt die Kritik des Rezensenten an Hartmanns Ansatz. Allerdings halten wir es für geboten, deutlicher zu betonen, dass Hartmanns Operaismus eine Klassenverschwörungstheorie ist, die Kapital und Lohnarbeit zu reellen Gesamtsubjekten stilisiert. Die Strategien dieser Subjekte stehen für Hartmann letztlich über den strukturellen Zwängen, den Konkurrenzzusammenhängen und Mystifikationen des Kapitalismus. Nicht nur falsch, sondern direkt gefährlich wird dieses Denken, wenn Hartmann den, wie er meint, „außerordentlich reflektierten Kapitalisten“ Alan Greenspan an die Spitze der vermeintlichen Verschwörung des Kapitals gegen das Proletariat stellt. Solche Personalisierungen kapitalistischer Verhältnisse nach dem Muster ‚schlauer Machenschaften‘ sind dann nicht nur an Teile des deutschen Feuilletons anschlussfähig („Der Herr der Blasen“ (SZ)), auch jeder antisemitische Stammischbruder kann sich das Seine dazu denken. Ob das ein „neuer Antiimperialismus“ ist oder einfach altbekanntes Ressentiment, das mögen die geneigten Rezipienten selbst entscheiden.

ⁱ Siehe etwa Detlef Hartmann und Gerald Geppert, Cluster. Die neue Etappe des Kapitalismus. Materialien für einen neuen Antiimperialismus Heft 8, Assoziation A Berlin/Hamburg 2008 und Detlef Hartmann und John Malamatinas, Krisenlabor Griechenland. Finanzmärkte, Kämpfe und die Neuordnung Europas. Materialien für einen neuen Antiimperialismus Heft 9, Assoziation A Berlin/Hamburg 2011.

ⁱⁱ Freundinnen und Freunde der klassenlosen Gesellschaft, Thesen zur Krise, in: Kosmoprolet Heft 2, 2009, S. 25.

ⁱⁱⁱ Bar-Yuchnei, Die zwei Seiten der Sparpolitik, online abrufbar unter: <http://labandavaga.org/die-zwei-seiten-der-sparpolitik>